

und des Inhaltsverzeichnisses für den 2. Teil in der Mitte des Buches erschwert die Benützung. Insge-  
sam aber ist es zu begrüßen, daß R. seine Ergebnisse,  
die man nicht immer ungeprüft übenehmen kann,  
zugänglich gemacht hat.

Linz

Rudolf Zinnhobler

LASHOFER CLEMENS ANTON, *Profeßbuch des Benediktinerstiftes Göttweig*. (Studien und Mitte-  
lungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und  
seiner Zweige, 26. Ergänzungsband). (587 u. 16 Bild-  
tafeln). EOS, St. Ottilien 1983. Brosch. DM 78,—.

Der derzeitige Abt von Göttweig hat sich der großen  
Mühe unterzogen, durch zwei Prüfungsarbeiten (Di-  
plomarbeit, Dissertation) die Vorarbeiten für das  
nun vorliegende, zum 900jährigen Stiftsjubiläum er-  
schienene Profeßbuch zu leisten. Im Aufbau lehnt er  
sich stark an das von A. Kellner erststellte Kremsmün-  
sterer Profeßbuch (1968) an. Das Werk, das gleich-  
zeitig mit einer von I. Fux bearbeiteten Stiftsge-  
schichte erschien, stellt eine wertvolle Ausgangs-  
basis und ein wichtiges Nachschlagewerk für viele  
Bereiche der Kirchen-, Geistes- und Kulturgeschichte  
dar. Die Äbte werden in Kurzbiographien behandelt,  
die übrigen Professen nur durch Angabe der wichtigsten  
Lebensdaten, Verwendungszwecke und Ver-  
öffentlichungen. Hervorzuheben ist als Sonder-  
leistung das Verzeichnis der Professen nach Ämtern  
(420—467 und 538ff) und Seelsorgeposten  
(467—537). Das Register wurde nach Äbten, Or-  
densnamen, Geburtsorten und Familiennamen angelegt.  
Als Wunsch bleibt ein Register der Stifte und  
Klöster offen, das zahlreiche Verbindungen und Be-  
ziehungen innerhalb der Ordensniederlassungen er-  
kennen lassen hätte. Gelegentliche Druck- und  
Flüchtigkeitsfehler wird man bei einer Arbeit dieser  
Art nicht überbewerten dürfen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

PICHLER ISFRIED H., *Totenbuch des Stiftes Schlägl (1630—1800)*. (340.) Aigen-Schlägl 1984.  
Ln.

Der emsige Stiftsarchivar und -bibliothekar I. Pichler  
hat schon wieder eine Frucht seines Fleißes vorge-  
legt: das Schlägler Totenbuch 1630—1800. Eine Fülle  
wertvoller Daten zur Geschichte des Klosters wird  
damit erschlossen. Abgesehen von der personalge-  
schichtlichen Bedeutung wird es mit Hilfe dieser vor-  
bildlich bearbeiteten Quelle in vielen Fällen nun  
möglich sein, Ereignisse einzurunden oder zu datie-  
ren. Pichler hat aber auch schon persönlich mit der  
Auswertung begonnen, indem er seine aus dem To-  
tenbuch gewonnenen Erkenntnisse über die Sterb-  
daten der Präpste von 1242 bis 1653, über die Ver-  
wandtschaft der Schlägler Chorherren, über die  
Stiftsbiediensteten und — auch für die Frömmigkeits-  
geschichte interessant — über die Gebetsverbrüde-  
rungen und Konföderationen dem Werk voran-  
gestellt hat.

Ein Buch wie dieses, sorgfältig gestaltet und indi-  
ziert, kann man zwar nicht „lesen“. Der Kirchenhisto-  
riker und Heimatkundler wird aber dankbar sein für  
die Aufbereitung dieser spröden Materie, die ohne  
Pichlers Fleiß nur sehr mühsam benützbar wäre.

Linz

Rudolf Zinnhobler

HOCHENEGGER HANS, *Bruderschaften und ähnliche religiöse Vereinigungen in Deutschtirol bis zum Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts*. (Schlern-  
Schriften Nr. 272.) (240 und 75 Abb.) Wagner, Inns-  
bruck 1984. Ppb. DM 54,— / S 380,—.

Daß das Bruderschaftswesen im Spätmittelalter und  
in der Barockzeit, ja teils auch im 19. Jahrhundert,  
einen essentiellen Bestandteil gelebter Frömmigkeit  
ausmachte, ist allgemein bekannt. Umso bedauerlicher  
ist es, daß für viele Länder noch keine systematische  
Aufarbeitung des vorhandenen Materials erfolgt ist.  
Tirol verfügt nun erfreulicherweise gleich  
über zwei zusammenfassende Werke: über das vor-  
liegende, aus dem Schrifttum erstellte Buch des  
90jährigen (!) Verfassers, der hier eine lebenslange  
Sammeltätigkeit einbringen konnte, sowie über die  
Dissertation von M. Kramer: „Das religiöse Bruder-  
schaftswesen in der Diözese Brixen vom Konzil von  
Trient bis zur Aufhebung (1783)“, eine Studie, die  
vorwiegend auf archivalischen Quellen fußt.  
H. bietet weniger eine Darstellung als vielmehr ein-  
gehende, nach Pfarreien geordnete Verzeichnisse. Für  
vergleichende Arbeiten stellt das Buch, dem vom  
Verfasser auch mit viel Liebe Illustrationsmaterial  
aus seiner Sammlung beigegeben wurde, einen uner-  
lässlichen Einstieg dar. Der Schwerpunkt der Arbeit  
liegt auf der Neuzeit seit dem 17./18. Jh. Zahlreiche  
Verzeichnisse (ab S. 203) erschließen den Inhalt.  
Daraus wird auch erkennbar, in welch hohem Maß  
das Bruderschaftswesen zur Heiligenverehrung bei-  
trug und wie sehr die Sorge um das Seelenheil im Vor-  
dergrund stand. Dem Verfasser, dessen Schriftenver-  
zeichnis seit 1974 noch über 60 Titel erfaßt (239 f), sei  
für seine große Leistung aufrichtig gedankt!

Linz

Rudolf Zinnhobler

LEITNER ENGELBERT, *Franz Josef Rudigier*. (36.)  
Veritas, Linz 1984. Brosch. S 24,—.

Zum hundertsten Todestag des großen Linzer Bis-  
chofs Franz Josef Rudigier (1853—1884) erschien  
dieses, für eine breite Leserschaft bestimmte Büch-  
lein. Es ist flüssig und lebendig geschrieben und er-  
füllt seinen Zweck, die Menschen unserer Tage mit  
Person und Werk des Bekennerbischofs wieder et-  
was vertraut zu machen. P. Gradauer stellte im An-  
hang einen Bericht über die Verehrung und den Selig-  
sprechungsprozeß Rudigiers zur Verfügung. Als  
kleiner Mangel sei festgehalten, daß Zitate ohne  
Nennung des Autors gebracht werden, sich keinerlei  
Literaturhinweise finden und auch die beigegebenen  
Bilder nicht beschriftet wurden. Die gesamte Darstel-  
lung wirkt durch die Aneinanderreihung lauter positi-  
ver Züge ein wenig zu idealistisch.

Linz

Rudolf Zinnhobler

SLAPNICKA HARRY, *Christlichsoziale in Ober-  
österreich*. Vom Katholikenverein 1848 bis zum Ende  
der Christlichsozialen 1934. (Beiträge zur Zeitge-  
schichte Oberösterreichs, Bd. 10.) (411.) OLV-  
Buchverlag, Linz 1984. Ppb. S 398,— / DM 59,—.

Vor wenigen Jahrzehnten noch war die Zeit von der  
Mitte des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts die  
am wenigsten erforschte Epoche der oö. Landesge-  
schichte. Dank des unermüdlichen Fleißes von H.  
Slapnicka, der selbst kein gebürtiger Oberöster-

reicher ist, gehört nun das erwähnte Jahrhundert zu den am besten erforschten Perioden. Galt schon von den bisherigen Werken des Verfassers, daß sie auch sehr wichtige Aussagen zur Diözesangeschichte machen, so gilt das vom vorliegenden Buch in besonderer Weise. So werden viele Details zu den Biographien der Bischöfe sowie deren politischer Tätigkeit geboten. Wiederum besticht die Sicherheit der Einordnung und des Urteils. Der Bildteil ist nicht bloßes Beiwerk, sondern hat einen hohen Informationswert.

War der „Katholikenverein“ von 1848 trotz anfänglicher Erfolge im wesentlichen doch eine Episode, so erbrachte der „Katholische Volksverein“ von 1870 — nicht zuletzt durch die Auseinandersetzung mit dem Liberalismus — einen wichtigen Beitrag zur Sammlung der katholischen Kräfte und ihrer politischen Betätigung. Bischof Rudigier († 1884), ja noch Bischof Hittmair († 1915) standen ganz hinter dem Verein, der zugleich die christlichsoziale Parteiorganisation im Lande darstellte. Die „Entpolitisierung“ des Vereins durch Bischof Gföllner war zugleich ein Beitrag zum Ende des Parteistaates und zur Begründung des autoritären Kurses (Ständestaat).

Bei aller Anerkennung der großen Leistung des Autors können vorhandene Druck- und Flüchtigkeitsfehler nicht übersehen werden. Z. B. trug Gföllners Hirtenbrief von 1933 den Titel „Über wahren und falschen Nationalismus“, nicht: „Nationalsozialismus“ (vgl. S. 280).

Linz

Rudolf Zinnhöbler

## RELIGIONEN

SCHREINER PETER, *Begegnung mit dem Hinduismus*. Eine Einführung. (128.) Herder, Freiburg—Basel—Wien 1984. (HerBü 1143). DM 7,90.

Der Verf. geht von der Erkenntnis aus, daß „sowohl der Hinduismus, dem wir heute begegnen, wie auch die Begriffe und Denkgewohnheiten, mit deren Hilfe wir ihn beschreiben und bewerten, selber Ergebnis einer Begegnung sind . . . wie sie seit nunmehr über 200 Jahren stattfindet“ (11). Er zeigt daher zuerst den Verlauf und die Arten dieser Begegnung auf. Im 2. Kap. ist dann die Rede von hinduistischen Bewegungen im Westen (Yoga, Hare-Krishna Bewegung . . .). Im 3. Kap. geht es um die hinduistische Praxis in ihrem gesellschaftlichen Rahmen (Kaste, Ritus, Feste . . .), im 4. Kap. wird schließlich auf die Grundzüge hinduistischer Religionsgeschichte eingegangen.

Es wird dem Leser schrittweise vermittelt, daß er im Hinduismus nicht nur einer andersartigen und fremden Religion begegnet, von der immer wieder auch eine starke Faszination ausgeht, sondern einer sehr komplexen Gesellschaft. Allgemein gültige religiöse Phänomene, die nicht selten auch recht widersprüchlich erscheinen, sind mit dem gesellschaftlichen Leben verschmolzen und lassen sich davon kaum ablösen.

Es ist dem Verf. gelungen, in knapper und verständlicher Form neben grundlegenden Informationen auch etwas von der Vielfalt und Widersprüchlichkeit, die mit dem Hinduismus verbunden sind, zu vermitteln; so wird Verständnis und Begegnung er-

möglich. In Einzelfragen bleibt er allerdings manchmal lakonisch knapp. So wäre z. B. doch bedeutsam und aufschlußreich, wie etwa Transzendentale Meditation in ihrer Gesamtheit und nicht nur aus dem Gesichtspunkt besorgter Eltern und verunsicherter Glaubender zuzuordnen und zu beurteilen ist (53).

Linz

Josef Janda

GRIFFITH BEDE, *Die Hochzeit von Ost und West*. Hoffnung für die Menschheit. (217.) Otto Müller, Salzburg 1983. Ppb. S 210,— / sfr 29,80.

Die deutsche Übersetzung der englischen Vorlage *The Marriage of East and West* (1982) durch G. Joos und U. Brühl liest sich wie ein deutsches Original. Der Autor ist englischer Benediktiner, der auszog, die indische Philosophie und Theologie kennen zu lernen, weil ihn der „western way of live“ nicht mehr befriedigte. Nach 25 Jahren Leben in verschiedenen Ashram legt er in diesem Buch seine gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse vor. Der bildhafte Titel „Die Hochzeit von Ost und West“ sagt kaum aus, was das Buch eigentlich bietet, nämlich nichts anderes als eine summa theologia auf der Grundlage der hinduistischen Philosophie. In einer Besprechung kann man die Fülle der Probleme, die hier angeschnitten werden, nicht einmal umrisshaft aufzeigen. Am besten wäre die Lecture des Buches selbst, weil man dadurch mit der „östlichen Geisteswelt“ konfrontiert wird, die nach der Meinung des Vf.s der westlichen diametral entgegengesetzt ist. In der Ergänzung (Hochzeit) beider sieht Vf. eine „Hoffnung für die Menschheit“. — Das Buch ist mit Liebe und Begeisterung für Indien geschrieben, weshalb man die teilweise unscharfe Abgrenzung zwischen Ost und West gern verzieht. Selbst in der Verwendung der Upanishaden, der Hauptquelle des Autors, wird zu wenig auf die beiden Wege der Deutung eingegangen, die selbst bei den Brahmanen umstritten waren. Die Schule Samkaras vertrat nämlich die monistische, die Ramajunas die (mono)theistische Deutung. Vf. entschied sich für einen klar ausgeprägten Monothismus, der als solcher tatsächlich Gesprächspartner mit der jüdischen und christlichen Offenbarungsreligion sein könnte.

Graz

Claus Schedl

MEIER ERHARD, *Kleine Einführung in den Buddhismus*. (158.) Herder, Freiburg—Basel—Wien 1984. (HerBü 1158). DM 8,90.

Eine knappe Einführung in eine trotz aller Begegnung und Annäherung doch recht andersartig bleibende Religion und Weltanschauung zu schreiben, bleibt ein schwieriges Unterfangen. Schwer verständliche und fremd erscheinende Phänomene sollen einfach, knapp und verständlich dargestellt werden, ohne daß es zu allzu starken Verkürzungen kommt. Zu berücksichtigen sind auch die verschiedenen Formen (Fahrzeuge) des Buddhismus, in denen die buddhistischen Ideen historisch Gestalt geworden sind.

Man kann dem Verf. bescheinigen, daß er die gestellte Aufgabe gut gelöst hat. Sein Buch eignet sich nicht nur als erste „kleine“ Einführung, sondern kann auch dem Leser, der schon manches über den B. weiß, dazu verhelfen, manche Zusammenhänge besser zu ver-